

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Oesterreichs Zukunft.

— Leipzig, 6. Juni. Die Verhältnisse Oesterreichs sind seit lange her ein unlösbares Räthsel nicht bloß für den oberflächlichen Tagespolitiker, sondern selbst für Die, welche sich gründlicher mit ihnen beschäftigen. Wer weiß, ob sie es nicht sogar für die eigenen Staatsmänner dieses Landes sind? Die Elemente der Stärke und der Schwäche, des Aufschwungs und des Verfalls, der Selbstgewißheit und des unsichern Herumtappens nach äußern Rückhalten sind in diesem merkwürdigen Reiche so eigenthümlich miteinander gemischt und treten bisweilen in so unvermitteltem Wechsel auf, daß man in der That nicht weiß, welchem von beiden man die Zukunft Oesterreichs verpfändet glauben soll. Eben jetzt wieder sehen wir einen solchen Wechsel vor sich gehen. Kaum daß die Stärke Oesterreichs einen ihrer glänzendsten Triumphe zu feiern schien, indem sein bloßer „Schlag ans Schwert“ (um in der stolzen Sprache der österreichischen Blätter zu reden) der größten Macht Europas den Frieden, den sie lange verweigert, abzwang, während die Besorgniß, daß Oesterreich das in der Scheide gelüftete Schwert doch am Ende nicht ziehen möchte, die beiden mächtigen Cabinete des Westens veranlaßte, mitten in ihren besten Erfolgen stillzustehen und dem Gegner eine goldene Brücke zu bauen — kaum daß dies geschah, sehen wir Oesterreich mit ängstlicher Lebhaftigkeit erst bei Preußen um eine Garantie seines Bestandes werden, dann mit den Westmächten ein Bündniß eingehen, worin es sich für unberechenbare Zukunftsfälle zu einer Thätigkeit gegen Rußland verpflichtet, welcher es in dem letzten Kriege selbst bei den günstigsten Verhältnissen sorgsamst auswich, lediglich weil es hoffte, auf diese Weise die Westmächte in Italien, wo nicht für sich, doch nicht gegen sich zu haben — sehen wir es endlich die alten Pläne einer Verschmelzung der deutschen mit den österreichischen Interessen wieder hervorsuchen, diesmal aber offenbar mehr noch in der Rolle eines nach Unterstützung und Kräftigung durch fremde Hülfe, als nach Herrschaft strebenden. Dasselbe Oesterreich, welches dem russischen Riesen zu trogen und zu drohen wagte, scheint nicht ohne Bedenken den von dem kleinen Sardinien ihm hingeworfenen Handschuh aufzuheben und bietet alle seine materiellen und geistigen Mittel, die erprobte Feldherrnvorsicht des greisen Helden von Novara und die lauten Stimmen seiner zahlreichen Pressorgane auf, um die Gefahr, welche es von dorthier zu befürchten scheint, zu beschwören.

Für Deutschland ist natürlich die Frage nach Oesterreichs Zukunft unter allen Umständen eine hochwichtige, doppelt wichtig aber, sobald es gilt, sich zu entscheiden, ob Deutschland seine Geschichte an die Geschichte Oesterreichs ketten und also für diesen Staat eine gewisse Solidarität übernehmen solle, sei es eine politische oder auch nur eine commercielle-finanzielle. Stimmen von nicht zu unterschätzendem Gewicht, wie z. B. die neueste Diezelsche Schrift, haben sich, zum Theil freilich nur aus Verzweiflung an allen andern Möglichkeiten einer Regelung unserer misgeformten nationalen Verhältnisse, einem solchen engeren Anschlusse an Oesterreich nicht abgeneigt erklärt. Und noch neulich hat dieses Blatt von Süddeutschland aus verkündigt, daß dort nicht Wenige die gleiche Ansicht hegen, die Einen trotz des Concordats, die Andern wegen desselben, die Einen, weil sie daran verzweifeln, daß Preußen so bald etwas für Deutschland thue, die Andern, weil sie fürchten, es möchte ihm doch einmal wieder dieser Gedanke kommen. Unter solchen Umständen dürfte es jedenfalls nicht uninteressant sein, auch eine Stimme der entgegengesetzten Art zu vernehmen, eine Stimme, welche die engere Vereinigung Deutschlands mit Oesterreich nicht bloß darum widerräth, weil sie dieselbe für die politische und geistige Entwicklung Deutschlands gefährlich erachtet, sondern weil sie der Zukunft Oesterreichs selbst mißtraut und das Glücksschiff Deutschlands nicht an jenes, wie sie meint, lecke Fahrzeug gekettet wissen will. Wir haben bei anderer Gelegenheit eines geistvollen Schriftchens Erwähnung gethan: „Der Friede und seine Folgen vom Standpunkte der Nationalökonomie.“*) Dieses Schriftchen verbreitet sich auch eingehender über die Verhältnisse Oesterreichs und zwar mit einer Schärfe und Unbestechlichkeit der Kritik, der man zwar vielleicht seine Beistimmung, gewiß aber nicht die ernsteste Beachtung versagen kann. „Oesterreich“, sagt der Verfasser dieser Schrift, „läßt kein Mittel unversucht, um die Wässer der öffentlichen Meinung zu trüben, um nach deutschen Sympathien zu fischen. Oesterreich strengt alle Kräfte an, um sich der Hegemonie, die es seit seiner Restauration mit erneuter Kraft verfolgt, um sich dem Ziele der Dienstbarmachung der Kräfte aller Mittel- und Kleinstaaten für die österreichischen Interessen um einen weiteren und weiten Schritt zu nähern; dies liegt auch für den Blindesten zutage. Uns aber liegt nichts ferner als eine auch in der Nation bald verächtliche Gefühlspolitik, die mit dem Kaiserstaat ob dieses Strebens wegen »Perfidie

gegen die Sache Deutschlands» processiren wollte. Es wäre dies so unverständlich wie ungerecht. Auch für den österreichischen Staat gibt es kein höheres Gebot als das Gebot der Selbsterhaltung. Und so Unglaubliches die österreichische Publicistik in der Kunst des Phrasendrehens leistet, wir wüßten nicht, wo für den Anschluß Deutschlands das Angebot eines selbständigen Deutschland oder Aneignung deutscher, Oesterreich irgend feindlicher Culturbedingungen erfolgt wäre. Alles durch Deutschland und Alles für Oesterreich! so lautet der Wahlspruch der wiener Staatsmänner. Und wahrlich, wenn guter Wille, Talent und Energie das Gelingen ihres Werkes verbürgen könnte, wir und mit uns nicht die Minorität der kleinstaatlichen Bevölkerung würden keinen Augenblick anstehen, für die Hegemonie Oesterreichs alle Träume der Paulskirche und jeden politischen Verband mit den preussischen Brüdern dahinzugeben. Denn der preussische Staat hat das Zeug dazu, seine culturhistorische Aufgabe auch ohne Deutschland, wenn weniger glänzend, doch sicher zu erfüllen. Für uns Andere dagegen in den Klein- und Mittelstaaten ist die Erhaltung unserer politischen Selbständigkeit ganz gleichbedeutend mit einer Stagnation der wichtigsten Volksinteressen, mit einer Versumpfung des Volksgestes, mit einem Verzicht auf jedes stolze staatliche Selbstgefühl. Wer uns von diesem Fluche des Particularismus erlöste, wäre willkommen, ob er den einfachen oder den Doppeladler in den Fahnen führte! Für diese Mission jedoch auf Oesterreich bauen, heißt entweder das Wesen der deutschen Cultur oder die Natur der österreichischen Staatsverhältnisse gänzlich verkennen. Der österreichische Kaiserstaat ist kein Culturstaat im deutschen Sinne dieses Wortes, er gewährt nicht die für die Bildung, den Wohlstand und die staatliche Entwicklung eines germanischen Volks nothwendigen Lebensbedingungen, und die österreichischen Völker werden diese Bedingungen auch in Zukunft erst dann erfüllen, wenn die heutige Form ihrer staatlichen Existenz in Stücke liegt. Mag diese Behauptung gewagt klingen, wenn man nur den Menschen und den äußern Anschein der Dinge im heutigen Oesterreich ins Auge faßt: vor der unerbittlichen Sprache der Verhältnisse werden die Einreden verstummen.“ (Schluß folgt.)

Deutschland.

Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Berlin vom 4. Juni: „Die Schleswig-holsteinischen Angelegenheiten, von welchen außerhalb der Herzogthümer an officiellen Stellen seit geraumer Zeit nichts gehört wurde, dürften bald am Deutschen Bunde zur Verhandlung kommen. Lauenburg klagt wegen der dänischen Veräußerung der Domänen im Widerspruch mit dem achteckigen Vertrag vom Jahre 1529. In Holstein haben ebenfalls unrechtmäßige Domänenverkäufe stattgefunden. Dazu kommt die wohlbekannte Beschwerde des einseitigen Erlasses der Gesamtverfassung. Der Bund wird sich, wie man hört, in der nächsten Zeit mit diesen begründeten Klagen zu beschäftigen haben.“

Preußen. — Berlin, 5. Juni. In engem Anschlusse an die Vorschläge der bairischen Regierung zur Herstellung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs stehen die weiteren Vorschläge zur Herstellung einer gemeinschaftlichen Patentgesetzgebung, eines gemeinschaftlichen Musterrechtes, gemeinschaftlicher Bestimmungen über Messen und Jahrmärkte, über Hausirhandel etc. Wie nothwendig die Schaffung solcher gemeinschaftlichen Bestimmungen, ist namentlich in Betreff der Patentgesetzgebung und des Musterrechtes schon seit Jahren von der gesammten deutschen Handelswelt so erschöpfend dargelegt worden, daß es in dieser Beziehung unsererseits gar keines Wortes mehr bedarf, und wir fügen darum in sachlicher Beziehung nur noch hinzu, daß man der Meinung ist, daß zur Erreichung einer Einigung über die betreffenden Punkte sich derselbe Weg empfehlen dürfte, welcher zur Herstellung der allgemeinen deutschen Handelsgesetzgebung vorgeschlagen worden ist. Ferner gehört auch noch in diese, den Handel betreffende Kategorie der bairischen Vorschläge die Regulirung der deutschen Münzverhältnisse und die Herstellung eines überall gleichmäßigen Gewichts. Besondere Vorschläge werden hierüber indessen nicht gemacht, weil in Betreff der Münzverhältnisse die mit der österreichischen Regierung eingeleiteten Berathungen ein gutes Resultat erwarten lassen und in Betreff des Gewichts seitens der preussischen Regierung mit den übrigen Regierungen des Zollvereins bereits Unterhandlungen über die gemeinsame Einführung des Zollgewichts als allgemeines Landesgewicht eingeleitet sind. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Verhandlungen, wenn sie über das Gewicht zu einem guten Resultat geführt haben, dann auch auf die Herbeiführung einheitlicher Maße auszudehnen sein dürften. Endlich gehören auch noch hierher die Vorschläge zur Unterstützung von Handel und Verkehr durch Erleichterung der Rechtsverfolgung. Manches ist in dieser Beziehung durch Einzelverträge bereits angebahnt, und es würde sich darum, bei gutem Willen, ganz gewiß auch

*) Heidelberg, akademische Verlagshandlung von Mohr.